

KAI LOHSTRÄTER

## GAB ES EIN RUHRGEBIET VOR DER INDUSTRIALISIERUNG?

### ÜBERLEGUNGEN ZUR REGIONALITÄT AN RUHR, LIPPE UND EMSCHER IN DER FRÜHEN NEUZEIT

#### Das Ruhrgebiet – ein Problemaufriss

Die Frage nach dem Ruhrgebiet in der Vormoderne lässt sich mit der vorhandenen Forschungsliteratur auf den ersten Blick recht schnell beantworten, steht demnach doch außer Zweifel, dass es sich bei dem zwischen den Städten Duisburg und Hamm, Wesel und Hagen entspannten Landstrich mit seinen heute rund fünf Millionen Bewohnern um eine vergleichsweise „junge Geschichtslandschaft“ handelt,<sup>1</sup> deren Geburt frühestens nach 1850 zu datieren ist.<sup>2</sup> Das Ruhrgebiet ist diesem Narrativ zufolge fest im Kontext des vom Steinkohlenbergbau, der Eisen- und Stahlproduktion getragenen Industrialisierungsprozesses verwurzelt. Evoziert wird mithin das Bild einer im Grunde traditionslosen, „überwiegend ‚auf der grünen Wiese‘ ohne größere Rücksicht auf ältere Siedlungen“<sup>3</sup> entstandenen Region – einer Region nicht im klassischen Verständ-

---

<sup>1</sup> RALF STREMMEL, Geschichtslandschaft Ruhrgebiet. Versuch eines Überblicks, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 24 (2006), S. 15–48, hier S. 16.

<sup>2</sup> STEFAN GOCH, Das Ruhrgebiet – Die Entstehung einer Region?, in: Geographische Revue 1 (2001), S. 23–42, hier S. 28; HANS HEINRICH BLOTEVOGEL, Die Region Ruhrgebiet zwischen Konstruktion und Dekonstruktion, in: Westfälische Forschungen 52 (2002), S. 453–488, hier S. 453; KARL DITT / KLAUS TENFELDE, Raumgliederung und Raumbewusstsein in Nordrhein-Westfalen. Fragestellungen und Diskussionspunkte, in: Das Ruhrgebiet in Rheinland und Westfalen. Koexistenz und Konkurrenz des Raumbewusstseins im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. DENs., Paderborn 2007, S. 3–18, hier S. 7 f.

<sup>3</sup> GOCH, S. 39.

nis einer Verwaltungseinheit,<sup>4</sup> sondern im Sinne eines empirisch greifbaren,<sup>5</sup> kohärenten Handlungs-, Verflechtungs- und Identifikationsraums.<sup>6</sup>

Gleichwohl ist es eben nur der erste Blick, der die Frage nach einer älteren vergleichbaren Regionalität an Ruhr, Lippe und Emscher in der Frühen Neuzeit als anachronistisch oder wenigstens besonders erklärend bedürftig erscheinen lässt. Denn beim zweiten, etwas gründlicheren Hinsehen entpuppt sich die Prämisse des vormodernen Ruhrgebiets als eines „in jeder Hinsicht“ zersplitterten Raums<sup>7</sup> als keineswegs so stichhaltig wie suggeriert. Genau genommen weiß man abseits der politisch-administrativen Ebene eigentlich erstaunlich wenig über die räumlichen Wirkungs- und Verflechtungsbereiche der dort lebenden Zeitgenossen – viel zu wenig jedenfalls, um die weitreichende These fehlender historischer Bezüge der Industrieregion angemessen zu begründen.

Kann man für das 19. und 20. Jahrhundert zu Recht sagen, dass man es beim Ruhr-Lippe-Emscher-Raum mit einer der „am besten erforschten Geschichtslandschaften Deutschlands“ zu tun hat,<sup>8</sup> so sind die frühneuzeitlichen soziokulturellen Verhältnisse bis heute in vielen Aspekten eine *terra incognita* geblieben.<sup>9</sup> Anlass genug, sich den dortigen überlokalen gesellschaftlichen Beziehungsgeflechten vor der rasanten „Wirtschafts- und Siedlungsagglomeration“, die sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts entlang

<sup>4</sup> MILOŠ ŘEZNIK, Zur Einführung: Die Erfindung der Regionen? Überlegungen zum Konstruktionscharakter der Regionalität und zur sächsisch-böhmisichen Geschichte, in: Grenzraum und Transfer. Perspektiven der Geschichtswissenschaft in Sachsen und Tschechien, hg. v. DEMS., Berlin 2007, S. 13–31, hier S. 17 f. Vgl. zudem das Kapitel „Das frühneuzeitliche Gebiet zwischen Ruhr, Lippe und Emscher als Handlungs- und Verflechtungsraum“ in diesem Beitrag.

<sup>5</sup> Hiermit soll deutlich gemacht werden, dass das Ruhrgebiet in der Forschung nicht als bloßes analytisches Konstrukt, sondern als Entität begriffen wird. Zu dieser Unterscheidung der Regionalitätsforschung: Ebd., S. 22.

<sup>6</sup> Hierzu ausführlich das Kapitel „Aneignung und Prägung“ in diesem Beitrag.

<sup>7</sup> STREMMEL, S. 17.

<sup>8</sup> Ebd., S. 21–30, 34; GOCH, S. 38 f. Das montanindustrielle Ruhrgebiet avancierte geradezu zu einem Paradebeispiel der sozial- und technikhistorischen Regionalgeschichtsschreibung.

<sup>9</sup> Anja Kuhn und Robert Laube fanden dafür vor rund zwei Jahrzehnten die treffende und nach wie vor gültige Formulierung, dass zwischen „Hanse und Hochöfen“ ein „historiografisches Loch“ klaffe. ANJA KUHN / ROBERT LAUBE, Frühe Neuzeit, in: Literaturwegeweiser zur Geschichte an Ruhr und Emscher, hg. v. BERND FAULBACH / FRANZ-JOSEF JELICH, Essen 1999, S. 23–34, hier S. 23.

der „Kohlenlagerstätten“ vollzog,<sup>10</sup> genauer zuzuwenden. Vorab ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die Hinlenkung des Augenmerks auf die Vormoderne mitnichten heißt, die spezifisch montanindustriell-induzierte Entwicklung des Ruhrgebiets als dem bis heute präsenten Revier generell in Abrede stellen zu wollen.

Der defizitäre Wissensstand über den frühneuzeitlichen Ruhr-Lippe-Emscher-Raum ändert nichts daran, dass die Untersuchungen, die zum Beispiel Hans Heinrich Blotevogel zum Konsolidierungsprozess der Industrieregion vorgelegt hat, für den Kernbetrachtungszeitraum vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre sehr plausibel sind. Überdies liefert sein Ansatz, die Regionsbildung auf mehreren, teils aufeinander aufbauenden, teils miteinander verschränkten Ebenen zu beleuchten, indem er die Vernetzung der wirtschaftlichen Interessengruppen, die Gründung des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk (heute: Regionalverband Ruhr) im Jahr 1920, die Durchsetzung einer einheitlichen Regionalbezeichnung ab den 1930er Jahren sowie die Ausdifferenzierung regionaler Identität (Wir- und Zugehörigkeitsgefühl) in Beziehung zueinander setzt,<sup>11</sup> zahlreiche Anregungen dafür, sich in ähnlich komplexer

---

<sup>10</sup> HANS HEINRICH BLOTEVOGEL, Ist das Ruhrgebiet eine Region? Vorbemerkungen zu einer aktuellen Debatte, in: *Blick zurück nach vorn! Standpunkte, Analysen und Konzepte zur Zukunftsgestaltung des Ruhrgebietes*, hg. v. KLAUS HEIENBROK / HARRY W. JABLONOWSKI, Bochum 2000, S. 19–40, hier S. 24 f.

<sup>11</sup> Ebd., S. 20, 34–36; BLOTEVOGEL, Die Region Ruhrgebiet, S. 467–470, 480; DERS., Regionale Identität des Ruhrgebiets – die harte Bedeutung eines weichen Konzepts, in: *Ruhrgebiet – Oberschlesien / Zagłębie Ruhry – Górnego Śląska. Stadt, Region, Strukturwandel / miasto, region, przemiany strukturalne. Dokumentation der Tagung auf Zollverein, Essen, 10.–11. April 2003*, hg. v. Arbeitskreis Ruhrgebiet – Oberschlesien, Essen 2004, S. 25–42, hier S. 28. Dass die kollektive und individuelle räumliche Identität in der Aufzählung der konstitutiven Eckpunkte der Industrieregion Ruhrgebiet an letzter Stelle steht, hat verschiedene Gründe: Erstens handelt es sich bei dem Aspekt um den am schwersten fassbaren Gegenstand. Zweitens erreichte der Identifikationsraum nie die geografische Ausdehnung des eigentlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verflechtungsraums, sondern beschränkte sich weitgehend auf den Hellweg- und Emscherzonenbereich zwischen Duisburg im Westen und Dortmund im Osten. Drittens gehört es zu den Eigentümlichkeiten des Phänomens, dass sich das regionale Wir-Gefühl an Ruhr, Lippe und Emscher erst mit gehöriger zeitlicher Verzögerung zu einem breitengesellschaftlichen Faktor (mit schichtenspezifischen Unterschieden) auswuchs. Die Identifizierung, zu der die Arbeit des Siedlungs- bzw. Regionalverbands, die Vereine und nicht zuletzt die regionalen Medien (v. a. die 1948 gegründete „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“) wesentlich beitrugen, bildete mithin den chronologischen und bereits in den Strukturwandel hineinreichenden Schlusspunkt der Entwicklung. Es erscheint beinahe ironisch, dass die Blütezeit des Zugehörigkeitsgefühls zum Ruhrgebiet im Grunde in dem Augenblick einsetzte, als die der Montanindustrie abzuklingen begann. Vgl. zum Aspekt regionaler Identität und speziell

Weise der älteren Epoche anzunähern – nämlich in einer Verzahnung von historischer Regional- und neuerer Regionalitätsforschung.<sup>12</sup> Letzteres setzt jedoch voraus, den Untersuchungsgegenstand Region möglichst offen und induktiv in den Blick zu nehmen, ihn also nicht als Ausgang, sondern als Teil des analytischen Prozesses zu begreifen.<sup>13</sup> Insofern ist der für die vorliegenden Überlegungen auf die Zeit vor 1850 rückprojizierte geografische Raum des Regionalverbands nicht als prädestinierendes Korsett, sondern lediglich als Orientierung zu verstehen, um passende Ankerpunkte zur Erkundung der gesellschaftlichen Raumrelationen zu lokalisieren.

### Aneignung und Prägung: Regionsbildung und *relationaler Raum*

Blotevogels Auffassung von Region als dreidimensionalem Raumphänomen, bestehend aus objektiven Raumbezügen, räumlichen Wirkungsfeldern von Organisationen und Menschen sowie kollektiven bzw. individuellen Vorstellungsräumen,<sup>14</sup> lässt sich als weitgehend repräsentativ für die neuere, soziologisch inspirierte Regionalitätsforschung charakterisieren. Zugrunde liegt diesem Konzept das im Rahmen des sogenannten

der Ruhrgebietsidentität neben Arbeiten Blotevogels auch: WERNER NOHL, Die Rolle der Landschaftsästhetik bei der regionalen Identitätsfindung, in: Kulturlandschaft und regionale Identität. Dokumentation der Beiträge des Fachforums 4 beim Deutschen Landschaftspflegetag 2011, hg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln 2012, S. 7–16, hier S. 7 f., und GOCH, S. 39 f.

<sup>12</sup> Hierzu die Ausführungen im folgenden Kapitel dieses Beitrages.

<sup>13</sup> ERNST HINRICHС, Landes- und Regionalgeschichte, in: Geschichte. Ein Grundkurs, 3., rev. u. erw. Aufl., hg. v. HANS-JÜRGEN GOERTZ, Reinbek b. Hamburg 2007, S. 611–627, hier S. 611–613; ROLF KISSLING, Kommunikation und Region in der Vormoderne. Eine Einführung, in: Kommunikation und Region, hg. v. DEMS. / CARL A. HOFFMANN, Konstanz 2001, S. 11–39, insbes. S. 19–22; RICCARDO BAVAJ, Was bringt der „spatial turn“ der Regionalgeschichte? Ein Beitrag zur Methodendiskussion, in: Westfälische Forschungen 56 (2006), S. 457–484, hier S. 472.

<sup>14</sup> BLOTEVOGEL, Ist das Ruhrgebiet eine Region, S. 23 f.; DERS., Regionale Identität des Ruhrgebiets, S. 29. Die Unterscheidung von *Realregionen*, *Tätigkeitsregionen* und *Wahrnehmungs-* bzw. *Identitätsregionen* ist nur als analytische Differenzierung zu sehen. Ein nicht unähnliches Mehrebenenmodell von Region findet man übrigens bei PETER SCHMITT-EGNER, „Regionale“ und „Europäische Identität“. Theoretische, methodische und normative Überlegungen zur Konstitution einer Beziehung, in: Region – Literatur – Regionalliteraturforschung heute, hg. v. MARTINA WAGNER-EGELHAAF, Bielefeld 2001, S. 19–48, insbes. S. 26–33.

*spatial turn* entwickelte Modell des *relationalen Raums*,<sup>15</sup> nach dem Regionsbildung als rekursiver Prozess aus Aneignung und Prägung begriffen wird.

Auf der einen Seite basiert der Vorgang auf „aktiver Handlungs- und Wahrnehmungspraxis der Subjekte“.<sup>16</sup> Auf der anderen Seite wird jedoch nicht ignoriert, dass Räume – ob kulturell geformte oder natürliche – „ihrerseits wiederum gesellschaftliche Strukturen vorgeben“ oder besser „Verhalten und Handlungen sowie Kommunikationen [...] vorstrukturieren“ können. Beide Aspekte bilden sozusagen zwei untrennbare Seiten einer Medaille.<sup>17</sup> In dieser Dualität lassen sich Räume und Regionalisierungen weder ausschließlich als soziale Kommunikationsprozesse erklären,<sup>18</sup> noch sind mit ihr geodeterministische Ideen oder die traditionelle Vorstellung vom Raum als einer Bühne des Weltgeschehens vereinbar.<sup>19</sup> Sie zwingt vielmehr zur Integration der verschiedenen Gesichtspunkte sowie zu einer konsequenten Historisierung räumlicher Zusammenhänge. Hierin liegt denn auch der Wert des *spatial turn* für die Geschichtswissenschaft: in der Aufwertung des Raums als eigenständiger Untersuchungs-

<sup>15</sup> In Abgrenzung zur traditionellen Vorstellung des *absoluten Raums* als einem „das soziale Geschehen“ gleichsam umschließenden Behälter oder Container. Vgl. MARTINA LÖW, Raumsoziologie, Frankfurt am Main <sup>8</sup>2015, S. 24–35, 63, 67; MARKUS SCHROER, Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums, Frankfurt am Main <sup>4</sup>2012, S. 44.

<sup>16</sup> GERD SCHWERHOFF, Historische Raumpflege. Der „spatial turn“ und die Praxis der Geschichtswissenschaften, in: Räume – Grenzen – Identitäten. Westfalen als Gegenstand landes- und regionalgeschichtlicher Forschung, hg. v. WILFRIED REININGHAUS / BERND WALTER, Paderborn u. a. 2013, S. 11–27, hier S. 18; LÖW, S. 224 f., 263, spricht hinsichtlich der Entstehung räumlicher Strukturen von einem Reproduktionsvorgang auf Grundlage repetitiver gesellschaftlicher und individueller Tätigkeiten (Routinen). Als entscheidende Teilprozesse bezeichnet sie *Synthese* (Zusammenfassen von sozialen Gütern und Lebewesen zu Räumen über Vorstellungs-, Wahrnehmungs- und Erinnerungsvorgänge) und *Spacing* (Platzierungsprozesse, z. B. Bauen, Errichten, Vermessen).

<sup>17</sup> SCHWERHOFF, S. 18; SCHROER, S. 176, 179. Strukturen werden hier als „durch Handeln konstituierte symbolische Regelsysteme, die ihrerseits das Handeln nicht nur begrenzen, sondern auch ermöglichen“ verstanden. Vgl. THOMAS MERGEL, Geschichte und Soziologie, in: Geschichte. Ein Grundkurs, S. 688–717, hier S. 700.

<sup>18</sup> HANS HEINRICH BLOTEVOEGEL / ACHIM PROSEK, „Geographische Grundlagen“ oder „räumliche Konstrukte“? Westfälische Räume und Grenzen aus geographischer Sicht, in: Räume – Grenzen – Identitäten, S. 195–220, hier S. 219 f.; vgl. WOLFGANG E. WEBER, Die Bildung von Regionen durch Kommunikation. Aspekte einer neuen historischen Perspektive, in: Kommunikation und Region, S. 43–67, hier S. 46 f.; KISSLING, S. 21 f.

<sup>19</sup> AXEL FLÜGEL, Regionalgeschichte in Europa – eine Nachlese, in: Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung vom 16. bis 19. Jahrhundert, hg. v. DEMS. / STEFAN BRAKENSIEK, Paderborn 2000, S. 275–292, hier S. 279.

gegenstand, in der Mahnung zur kritischen Differenzierung im Umgang mit Raumphänomenen und in der Erweiterung des Horizonts der Raumkonzepte und -begriffe über die politisch-administrative Ebene hinaus.<sup>20</sup>

### Das frühneuzeitliche Gebiet zwischen Ruhr, Lippe und Emscher als Handlungs- und Verflechtungsraum

Der Blick in die historischen Landkarten führt ziemlich genau die partikularen Herrschaftsräume, den „buntscheckigen Flickenteppich“ vor Augen,<sup>21</sup> der die Rezeptionsgeschichte des Alten Reiches lange bestimmte und bisweilen noch immer bestimmt.<sup>22</sup> Und auch zeitgenössische Beschreibungen, wie die des brandenburgisch-preußischen Kriegs- und Domänenrats Friedrich Wilhelm von Derschau (1723–1779) aus Kleve, lassen keinen Zweifel an den mangelnden hoheitlich-administrativen Kohärenzen in und um das spätere Ruhrgebiet: „Herzöge, Fürsten, Bischöfe, Grafen, Edelleute, Freistädte, Stifter, Abteien, und der Himmel weiß, wer noch mehr? herrschen darin durcheinander.“<sup>23</sup>

Nun ist territoriale Vielfalt jedoch kein ausschließendes Hindernis für die Etablierung regionaler Bindungen. Wie dargelegt, erschöpft sich das Phänomen der Regionalität im neueren Verständnis nicht in herrschaftlich-administrativer Einheitlichkeit, wie nicht zuletzt das Fallbeispiel des montanindustriellen Ruhrgebiets bestätigt. Zwar war es nach dem Ende des Alten Reiches, während der französischen Besatzungszeit und anschließend unter preußischer Herrschaft zunächst zu einer Homogenisierung der politischen Landschaft gekommen. Die neue Verwaltungs-

---

<sup>20</sup> SCHWERHOFF, S. 18, 20, 27; ŘEZNÍK, S. 17; STEFAN BRAKENSIEK, Regionalgeschichte als Sozialgeschichte. Studien zur ländlichen Gesellschaft im deutschsprachigen Raum, in: Regionalgeschichte in Europa, S. 197–252, hier S. 198 f.; FLÜGEL, S. 278–283. Vgl. ferner BERND WALTER, Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung aus regionaler Perspektive. Bilanz und neue Herausforderungen, in: Räume – Grenzen – Identitäten, S. 29–52, der am Beispiel der westfälischen Geschichtsschreibung daran erinnert, dass sich die Regionalgeschichte einst als kritische sozialwissenschaftlich-orientierte Bewegung gegen die Landesgeschichte konstituierte.

<sup>21</sup> KAI LOHSTRÄTER, Die Entzündung der Geister. Kommunikation, Medien und Gesellschaft in der Ruhrregion im 18. Jahrhundert: Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Provinzprese in der Frühen Neuzeit, Bremen 2016, S. 43–47.

<sup>22</sup> JOHANNES BURKHARDT, Deutsche Geschichte in der Frühen Neuzeit, München 2009, S. 7.

<sup>23</sup> Westphälischer Beobachter 28 (29. November 1755), S. 230.

struktur bestand mit den 1815 bzw. 1822 gegründeten preußischen Westprovinzen Westfalen und Rheinland aber weiterhin aus zwei unterschiedlichen Teilen, zu denen der entstehende Ballungsraum von Beginn an quer lag – ein Umstand, der sich nebenbei bemerkbar im Großen und Ganzen bis in die bundesrepublikanische und nordrhein-westfälische Zeit erhalten hat.<sup>24</sup> Die Fragen, die sich daraus für die frühneuzeitliche Situation ergeben, sind, wie weit die territoriale Fundierung des Raums überhaupt in das Alltagsleben der Menschen an Ruhr, Lippe und Emscher hineinreichte, und ob sich gesellschaftliche Verflechtungsbereiche ausmachen lassen, die vielleicht sogar originär überterritorial oder regional strukturiert waren.

Sicherlich ginge es völlig an den historischen Realitäten vorbei, die Bedeutung von Herrschaftsgebieten als Rechtsräumen mit all den damit einhergehenden Abhängigkeiten zu marginalisieren. Falsch wäre aber genauso, anzunehmen, dass obrigkeitliche Grenzen die sozialen Tätigkeitsroutinen und räumlichen Orientierungen allumfassend bestimmt hätten. Im Zeitraum vom ausgehenden 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts können mit der kommunikativen Infrastruktur,<sup>25</sup> dem Medienmarkt, den weltanschaulichen sowie den ökonomischen Beziehungen vier exemplarische gesellschaftliche Handlungsfelder benannt werden, auf denen die herrschaftlichen Zugehörigkeiten allen obrigkeitlichen Rechten und Interessen zum Trotz in den Hintergrund rückten. Betrachtet man die Geschichte des modernen, das heißt, öffentlich zugänglichen, arbeitsteilig organisierten, auf fixierten, vernetzten Routen laufenden sowie in Bezug auf Fahrpläne und Nutzungstarife regulierten Nachrichten- und Personentransports (Postsystem)<sup>26</sup> im Ruhr-Lippe-Emscher-Raum,<sup>27</sup> war diese gewiss kompliziert. Die politische Partikularität machte den im ausgehenden 16. Jahrhundert beginnenden Aufbau der postalischen Infrastruktur stellenweise organisatorisch schwierig, nicht zuletzt da das Nachrichten- und Verkehrswesen elementare Herrschaftsrechte berührte. Auf

<sup>24</sup> BLOTEVOGEL, Ist das Ruhrgebiet eine Region, S. 24 f.; DERS. / PROSEK, S. 220.

<sup>25</sup> Unter *Infrastrukturen* sind die der Strukturbildung (s. Anm. 16 u. 17) zugrundeliegenden Rahmenbedingungen (materielle/technische und personelle Ressourcen) gemeint. Vgl. MATTHIAS POHLIG, Marlboroughs Geheimnis. Strukturen und Funktionen der Informationsgewinnung im Spanischen Erbfolgekrieg, Köln u. a. 2016, S. 90–92.

<sup>26</sup> Das *Postsystem* begann sich nach verschiedenen Vorstufen in dieser Gestalt in Europa ab dem beginnenden 16. Jahrhundert zu etablieren. Vgl. WOLFGANG BEHRINGER, Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2003, S. 51–98.

<sup>27</sup> Hierzu ausführlich LOHSTRÄTER, S. 69–104.

der praktischen Nutzungsebene war dessen ungeachtet von territorialer Enge und obrigkeitlicher Konkurrenz aber nur wenig zu spüren. Im Alltagsbetrieb funktionierte das kooperative Neben- und Miteinander der verschiedenen in der Gegend tätigen Kommunikationsunternehmen (Reichspost, Landesposten, städtische / herrschaftliche Boten, private Dienstleister) bemerkenswert reibungslos, so dass man begründet konstatieren kann, dass davon das Raumbewusstsein der Zeitgenossen nicht unberührt geblieben sein dürfte.

Dabei ist anzunehmen, dass das, was bezüglich der postgeschichtlichen Entwicklung in globaler Hinsicht festgestellt wurde, nämlich dass die neuartige Raumportionierung<sup>28</sup> der „Vorstellung eines homogenen und nicht mehr diskontinuierlichen Raumes des Sozialen und der Gesellschaft“ Vorschub geleistet hätte,<sup>29</sup> auch in regionaler Hinsicht zutrifft. Deswegen ist die kommunikative Infrastruktur nicht als zentraler Faktor konkreter Regionalität zu benennen. Dagegen spricht allein schon ihre prinzipielle Anschlussoffenheit. Sehr wohl aber ist darauf hinzuweisen, dass sich die Entwicklung des Postwesens im Ruhr-Lippe-Raum – und vermutlich nicht nur da – auch als Regionalisierungsprozess lesen lässt, wenn man sieht, dass sich zwischen den großen nationalen oder gar transnationalen Kursen, die sich entlang der beiden Flussläufe erstreckten, ein immer engmaschigeres Netzwerk untergeordneter Verkehrslinien entfalte te. Sie waren in ihrer Verdichtung zum einen Versinnlichungen des „innig verknüpfte[n] Leben[s]“ in dem Gebiet, wie man in Anlehnung an den Reiseschriftsteller Johann Georg Kohl (1808–1878) sagen könnte.<sup>30</sup> Zum

<sup>28</sup> BEHRINGER, S. 660–672.

<sup>29</sup> RUDOLF SCHLÖGL, *Anwesende und Abwesende. Grundriss für eine Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit*, Konstanz 2014, S. 127.

<sup>30</sup> JOHANN GEORG KOHL, *Der Rhein*, Bd. 2, Leipzig 1851, S. 243 f. Kohl, der den Ruhr-Lippe-Raum an der Schwelle zur montanindustriellen Epoche besuchte, zeigte sich beeindruckt vom Ausbaugrad und vor allem auch von der Regelmäßigkeit des dortigen Straßen- und Wegenetzes. Für ihn war das ein greifbarer Niederschlag der „Art und Weise der Vertheilung der in diesen Gegenden sich bewegenden Armeen, der commerciellen Strömungen und anderen Regungen“ des gesellschaftlichen Miteinanders. Außerdem sah er die gute Infrastruktursituation als direkte Folge der außergewöhnlichen Parallelität von Ruhr und Lippe, was man aus heutiger Sicht problematisch finden mag, weil die These zum Geodeterminismus tendiert. Vgl. hierzu ANDREAS RÜTHER, *Flüsse als Grenzen und Bindeglieder. Zur Wiederentdeckung des Raums in der Geschichtswissenschaft*, in: *Jahrbuch für Regionalgeschichte* 25 (2007), S. 29–44, insbes. S. 33, 44. Allerdings ist in Bezug auf die Verkehrssysteme der Frühen Neuzeit nicht von der Hand zu weisen, dass Flüssen nicht nur als Wasserstraßen, sondern auch als Orientierungsmarken für die Landwegeführung erhebliche Bedeutung bei der Infrastrukturentwicklung zukam. Zu dem hier betrach-

anderen ist aber genauso davon auszugehen, dass diese Kurse die kleinräumigeren gesellschaftlichen Austauschbeziehungen in spezifischer Weise mitformten und stabilisierten, was sie zu einem nicht zu unterschätzenden Baustein der Regionsbildung macht.

Das Verhältnis von Medienmarkt und Regionalität im Ruhr-Lippe-Emscher-Gebiet während der Frühen Neuzeit schließt unmittelbar an diese Voraussetzung an: Erstens, weil die kommunikative Infrastruktur die Voraussetzung jeglicher überlokalen Marktentfaltung war. Und zweitens, weil in ganz ähnlicher Weise wie beim Postwesen auch bei den (drucktechnischen) Verbreitungsmedien gilt, dass die ihnen inhärente räumliche (und zeitliche) Unbegrenztheit<sup>31</sup> nicht generell im Widerspruch zum Phänomen regionaler Verflechtung stand. Dies zeigt sich etwa im Druck-, Verlags- und Buchhandelssegment, das sich mit Blick auf die Messen in Leipzig und Frankfurt keineswegs nur auf nationaler oder europäischer Ebene abspielte. Ein nicht geringer Teil des Geschäfts mit Medien und der darum entspannten gesellschaftlichen Relationen war sehr viel kleinräumiger strukturiert. Die Tatsache, dass sich an Ruhr, Lippe und Emscher bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nur in einigen wenigen Städten Druckereien etablierten, was nicht zuletzt der Reichspolizeiordnung von 1577 geschuldet war,<sup>32</sup> brachte es geradezu zwangsläufig mit sich, dass sich regionale Vernetzungen rund um die wenigen Produktionsstandorte ausbildeten.<sup>33</sup> Ähnliches lässt sich über die Buchhandlungen sagen. Kurzum: Die Offizinen sowie die Verlags- und Bezugsmöglichkeiten wurden von den verschiedenen Bewohnern des Gebiets gemeinschaftlich genutzt, weitgehend ungeachtet territorialer und nicht selten auch konfessionell-kultureller Distinktionen. Aber nicht nur bei den Nutzern im Ruhr-Lippe-Emscher-Raum kam es zu Verwischungen. Auch die Medienunternehmen selbst konnten herrschaftsgebietsübergreifend sein – etwa durch Mehrfachbesitz einzelner Personen oder Familien. Zu

---

teten geografischen Raum ließe sich im Rückgriff auf die in Abschnitt II vorgestellten konzeptionellen Überlegungen demgemäß konstatieren, dass es sich beim Gebiet zwischen Ruhr, Lippe und Emscher zwar nicht um einen zusammenhängenden Naturraum handelte (BLOTEVOGEL, Ist das Ruhrgebiet eine Region, S. 20), es aber in seinen spezifischen infrastrukturellen Zusammenhängen von den spezifischen naturräumlichen Bedingungen mitgeprägt wurde. Denn sie spielten im Sinne sozialer Aneignung in die Entscheidungen von Routenverläufen und Netzausrichtungen hinein.

<sup>31</sup> LOHSTRÄTER, S. 25 f.

<sup>32</sup> Ebd., S. 243.

<sup>33</sup> Falls nicht anders angegeben, vgl. zu den nachfolgenden Ausführungen zu diesem Aspekt: Ebd., S. 116–222, 134–139, 148–155, 161–213.

denken ist in diesem Zusammenhang außerdem an Kooperationen und, was im Zuge der medialen Verdichtung im Landstrich des heutigen Ruhrgebiets in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunehmend relevanter wurde, an Konkurrenzsituationen.

Die Regionalität des frühneuzeitlichen Medienmarktes betraf mithin die Felder Produktion und Konsumption gleichermaßen, was freilich nicht spurlos an den Verkaufs- und Vertriebsstrukturen vorbeiging. So kam es, dass nicht wenige drucktechnische Verbreitungsmedien, die an Ruhr, Lippe und Emscher entstanden, ihre Abnehmer vornehmlich unter der Einwohnerschaft in und um die Herstellungsorte fanden. Das traf auf Kalender, Schulbücher oder religiöse Gebrauchsliteratur zu. Alsdann wären die vielen theologischen Streitschriften rund um die pietistische Bewegung zu nennen, die seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert im Untersuchungsraum Fuß fasste.<sup>34</sup> Die hitzige publizistische Auseinandersetzung war ein wichtiger Impuls für die Belebung des regionalen Medienmarktes, auf den 1741 ein weiterer, von den Pietisten im Ruhr-Lippe-Emscher-Raum angestoßener folgte: Die Gründung der ersten politischen Regionalzeitung in Essen.<sup>35</sup>

Damit ist wohlgernekt nicht gemeint, dass mit dem Nachrichtenblatt ein Provinzorgan im modernen Sinne entstanden wäre. Inhaltlich und äußerlich unterschied sich das Medium nämlich kaum von den auf dem gesamten Kontinent rezipierten und vor allem aus den Niederlanden stammenden *Gazettes européennes* bzw. den vielgelesenen Metropolzeitungen aus Hamburg, Leipzig, Frankfurt oder Köln. Gründe dafür waren die im frühneuzeitlichen Deutschland noch wenig oder allenfalls in Ansätzen ausgeprägte Lokal- und Regionalberichterstattung<sup>36</sup> sowie die allgegenwärtige Praxis des Nachdrucks. Wenn hier von Regionalzeitungen die Rede ist, bezieht sich das insofern auf die geringere Auflagenzahl und das entsprechend eingeschränktere Kerndistributionsgebiet.<sup>37</sup> Blätter wie die

<sup>34</sup> Ergänzend zu den Angaben in Anm. 33: Ebd., S. 57–60.

<sup>35</sup> Ebd., S. 115, 122–124, 126.

<sup>36</sup> Vgl. zu den Ansätzen die Bemerkungen im nachfolgenden Kapitel dieses Beitrages.

<sup>37</sup> Ebd., S. 108, 301–310, 403 f., 511 f. Mit dem Hinweis auf das Kerndistributionsgebiet wird dem Umstand Rechnung getragen, dass aufgrund des zeittypischen Postvertriebs von Zeitungen nicht ausgeschlossen werden kann, dass wenige Exemplare auch außerhalb des zentralen Verbreitungsraums bezogen wurden. Vgl. ebd., S. 437 f. Zu den Unterschieden der zeitgenössischen Auflagenzahlen ist zu sagen, dass in den deutschen Pressehochburgen im 18. Jahrhundert bis zu fünfstelligen Produktionszahlen erreicht wurden, während sich die Auflagen der Nachrichtenblätter im Ruhr-Lippe-Emscher-Raum zwischen 130 und 600 Exemplaren bewegten. Vgl. ebd., S. 430–437.

„Essendischen Nachrichten“, aber auch die 1769 gegründeten „Dortmündischen vermischten Zeitungen“, deren Abonnenten mehrheitlich aus den Verlagsorten selbst oder dem näheren Umfeld stammten, waren eine typische Erscheinung der deutschen Pressegeschichte seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert. Denn die gesellschaftliche Konsolidierung der periodischen Medien vollzog sich im Alten Reich als ein über mehrere Wellen laufender, langer Prozess von den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentren in die Peripherie. Die Gründungen regionaler Zeitungen waren diesbezüglich nicht das einzige, vielerorts aber ein sehr frühes Symptom dieser Entwicklung.<sup>38</sup>

Der gesellschaftliche Verflechtungsraum, der sich aus den Kernverbreitungsgebieten<sup>39</sup> der Essener und Dortmunder Regionalzeitungen des 18. Jahrhunderts sowie auch aus den sonstigen angesprochenen Produktions- und Konsumptionsbeziehungen des frühneuzeitlichen Medienmarkts an Ruhr, Lippe und Emscher ergibt, reichte – verschiedene kleinere und größere Territorien ganz oder zum Teil integrierend – von Duisburg im Westen nach Hamm im Osten, von Wesel und der Umgebung Recklinghausens im Norden bis zur Gegend des heutigen Wuppertals und dem Umland Hagens und Iserlohns im Süden. Hieraus stammte die Mehrheit der Käufer und Leser der regional produzierten Druckwerke. Hier lebten die 155 Nutzer der Essener Leih- und Lesebibliothek. Und nicht zu vergessen war es im Umkehrschluss der hauptsächliche Rekrutierungsraum der Autoren, Verleger und Herausgeber, die wiederum die regionalen Druckwerke in Essen, Dortmund, Duisburg oder Wesel überhaupt herstellte.<sup>40</sup> Dazu gehörten gegen Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend mehr Zeitungsunternehmungen – weitere Gründungen gab es in Elberfeld und Barmen (heute Wuppertal) sowie in Wesel und Mülheim (Ruhr) – und schließlich auch Zeitschriften. Letztere waren meist nicht von einzelnen Personen, sondern von lokal oder regional organisierten Gelehrtengesellschaften getragen, die oft dezidiert aufklärerisch ausgerichtet waren.<sup>41</sup> Neben der Frömmigkeits- ist demgemäß die Aufklärungsbewe-

<sup>38</sup> Ebd., S. 16–18.

<sup>39</sup> Das Ergebnis fußt auf einer Auswertung der erhaltenen Abonnentenlisten der frühen Essener Zeitung sowie den Herkunftsorten der in den Blättern geschalteten Inserate – einem Bereich, der mit einzelnen Ausnahmen (z. B. Buchhandels- und Lotterieanzeigen) in der frühneuzeitlichen Presse insgesamt stark regional bestimmt war. Die Distribution in dem beschriebenen Gebiet lief über die besagten regionalen Post- und Botenkurse, die kleinräumige kommunikative Infrastruktur. Vgl. ebd., S. 336 f., 438–444.

<sup>40</sup> Zu den Protagonisten des regionalen Pressewesens ergänzend: Ebd., S. 381–396.

<sup>41</sup> Ebd., S. 213–241.

gung<sup>42</sup> als der zweite große Vergemeinschaftungsfaktor zu sehen, der im Ruhr-Lippe-Emscher-Raum enge überterritoriale gesellschaftliche Beziehungen ausprägen konnte. Gemeinsame Medienprojekte konnten dabei zu einem wichtigen Orientierungspunkt werden und spezifisch regionale Bindekraft entwickeln.

Bleibt zum Schluss noch kurz auf das Handlungsfeld der Ökonomie hinzuweisen, denn vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen lässt sich aus den Beobachtungen weniger Neues als Bestätigendes zu Tage fördern. So zeichnen die Anzeigen der Märkte und Messen, die im Dortmunder Kalender oder den regionalen Zeitungen zu finden sind,<sup>43</sup> ein ziemlich ähnliches Regionenbild wie das oben präsentierte. Des Weiteren weisen auch die wirtschaftlichen Routinen, die in den Inseraten greifbar werden, kaum Rückbindung an die eigentliche politische Gliederung auf. Eher lassen sich, wie in der Frühen Neuzeit nicht unüblich, hinter den räumlichen Strukturen der ökonomischen Beziehungen funktional-arbeitsteilige Gliederungen vermuten.<sup>44</sup> Man kann in ihnen somit geringstenfalls einen weiteren Beitrag zur Nivellierung der partikularen und Stärkung der regionalen Perspektive sehen. Denkbar ist aber auch noch mehr, wenn man Wilfried Reininghaus folgt, der die vorindustrielle „Ruhr- und Hellwegzone“ zwischen Duisburg und Paderborn zwar nicht als geschlossenen Wirtschaftsraum, wohl aber als kohärente „Durchgangslandschaft“ für den Warenverkehr zwischen Rhein und Weser deutet.<sup>45</sup> Diese letztlich auch mit der Infrastruktur korrespondierende, traditionelle funktionale Sonderrolle könnte ein weiterer Schlüssel zur Erklärung der Ausdifferenzierung der spezifischen Ruhrregionalität sein, wie sie in den gesellschaftlichen Handlungen und Verflechtungen offenkundig wird.

### **Die Ruhrregion als Identifikationsraum – abschließende Bemerkungen**

Die Industriegeschichte mag das Gesicht sowie die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Strukturen des Landstrichs zwischen Duisburg und

<sup>42</sup> Dass beide Bewegungen im gesellschaftlichen Alltag nicht selten Hand in Hand gingen, sei hier nur am Rande erwähnt. Vgl. ebd., S. 60–62, 509 f.

<sup>43</sup> Ebd., S. 38 und S. 364, Anm. 371.

<sup>44</sup> SCHLÖGL, S. 127–129. Zur Wirtschaftsstruktur der Ruhrregion auch LOHSTRÄTER, S. 52–54.

<sup>45</sup> WILFRIED REININGHAUS, Räumliche Dimensionen der Wirtschaft zwischen Rhein und Weser im 18. und 19. Jahrhundert, in: Räume – Grenzen – Identitäten, S. 105–121, insbes. S. 108, 111.

Hamm, Wesel und Hagen vollkommen verändert haben. Und auch die politische Landkarte wandelte sich im 19. Jahrhundert nachhaltig.<sup>46</sup> Von einer voraussetzungslosen Regionalität des Ruhrgebiets wird man aber nicht ohne Weiteres ausgehen dürfen. Bei aller Unschärfe, die jeder Analyse gesellschaftlicher Beziehungen aus wirtschafts-, vor allem aber kommunikations- und mediengeschichtlicher Perspektive immanent ist, weisen die vorgestellten Befunde doch *in summa* auf einen recht zusammenhängenden Lebensraum an Ruhr, Lippe und Emscher hin, der unabhängig von aller herrschaftlichen und konfessionell-kulturellen<sup>47</sup> Heterogenität schon mindestens im 18. Jahrhundert existierte. Nicht, dass die vormoderne Ruhrregion mit ihren um 1800 rund 280.000 Einwohnern<sup>48</sup> in ihrer geografischen Ausdehnung ein deckungsgleiches Abbild des heutigen Regionalverbands gewesen wäre. Dass sie dem montanindustriellen Handlungs- und Verflechtungsraum jedoch im Kern ausgesprochen ähnlich war, ist kaum zu leugnen. Das gilt umso mehr, wenn man bedenkt, dass einige der über das jetzige Ruhrgebiet hinausreichenden Teile der Ruhrregion – besonders das herzoglich-bergische Gewerbegebiet entlang der Wupper – noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts ganz selbstverständlich zum industriellen Ballungsraum hinzugezählt wurden.<sup>49</sup>

Die Registrierung des Ruhr-Lippe-Emscher(-Wupper)-Raums als kohärentes gesellschaftliches Handlungsgebiet sagt aber schlussendlich noch nichts darüber aus, ob sich mit dem transterritorialen Blickwinkel der dort lebenden Menschen bereits so etwas wie eine spezifische Regional-

---

<sup>46</sup> STREMMEL, S. 16 f., 32.

<sup>47</sup> LOHSTRÄTER, S. 54–57.

<sup>48</sup> Ebd., S. 48.

<sup>49</sup> Das urbane Zentrum Elberfeld gehörte aus Sicht der Zeitgenossen zu den Ruhrstädten, was einer gewissen Tradition entsprach. Vgl. BERNHARD COTTA, Deutschlands Boden, sein geologischer Bau und dessen Einwirkung auf das Leben der Menschen, Leipzig 1854, S. 59; auch KOHL. Für diese Raumorientierung gab es wirtschaftliche, aber auch konfessionelle Gründe. Kulturell lagen der mehrheitlich protestantischen Bevölkerung des Gewerberaums an der Wupper Beziehungen nach Essen oder Dortmund näher als in die katholische Landeshauptstadt. Siehe dazu beispielsweise die Reisenotiz des Arztes Friedrich Albrecht Klebe (1769–1843): „Uebrigens unterscheiden sich die hiesigen Einwohner merklich in Denkart, Ton und Lebensweise von denen in Düsseldorf, zwischen denen auch eine Art von Kälte zu herrschen scheint, die man bald bemerkt. Eine Ursache mag darin wohl mit in der Religion liegen. In Düsseldorf sind die meisten Einwohner und ihre Regierung katholisch, und hier Protestanten; jene haben die Regierung und diese das Geld.“ FRIEDRICH ALBRECHT KLEBE, Reise auf dem Rhein durch die teutschen Rheinländer und durch die französischen Departements [...] von Julius bis December 1800, Bd. 2, Frankfurt am Main 1801, S. 450.

identität ausbildete. Dazu ist zunächst erkenntnikritisch anzumerken, dass es sich bei der individuellen und kollektiven Wahrnehmung von regionalen Zusammenhängen grundsätzlich um ein empirisch diffiziles Problemfeld handelt – wie durchaus auch der Industrieraum Ruhrgebiet unterstreicht.<sup>50</sup> Zudem ist für den vorliegenden Fall einzurechnen, dass es den Zeitgenossen im Alten Reich der Frühen Neuzeit noch an der Bezugsgröße des Nationalstaates fehlte, an dem das moderne Verständnis von Region gewöhnlich ausgerichtet ist.<sup>51</sup> Beide Aspekte mögen mit dazu beigetragen haben, dass man in der Vormoderne keinen konkreten Begriff antrifft, der dem beschriebenen Verflechtungsraum entsprochen hätte.<sup>52</sup> Dennoch wäre es falsch anzunehmen, es habe keinerlei Anstalten gegeben, die regionalen Erfahrungen in Worte zu fassen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist zum Beispiel festzustellen, dass die Presseproduzenten der Ruhrregion ihre Zeitungen und Zeitschriften im Titel vermehrt als *westphälisch*, *niederrheinisch* oder *niederrheinisch-westphälisch* zu bezeichnen begannen, wohingegen zuvor traditionell meist schlicht der Verlagsort als Namensgeber diente.

Oft ging dies mit der noch nicht national(istisch) oder chauvinistisch konnotierten Charakterisierung der Blätter als *vaterländisch* oder *patriotisch* sowie mit einer verstärkten Hinwendung zu landeskundlichen Themen einher, was übrigens keine spezifische Erscheinung des Untersuchungsraums, sondern eine allgemeinere Tendenz im Alten Reich war.<sup>53</sup> Das gilt auch für die zunehmenden publizistischen Versuche, sich mehr auf die Bedürfnisse „der Zeit, in der man lebt, und der Gegend, wo man schreibt“, einzustellen, wie es der Herausgeber der „Duisburgischen gelehrteten und gemeinnützigen Beyträge“, Christoph Georg Ludwig Meister (1738–1811), 1777 formulierte – ein Ziel, das vor allem von den im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts an Bedeutung gewinnenden Volksaufklärern anvisiert wurde.<sup>54</sup>

<sup>50</sup> Vgl. Anm. 11.

<sup>51</sup> THOMAS KACHEL, Nationalität und Regionalität. Überlegungen zu einer präzisierenden Beschreibungsgröße für empirische Untersuchungen nationaler und regionaler Konstruktionen in den Kulturstudien, in: Identität und interkulturelle Beziehungen, hg. v. HYACINTHE ONDOA, Leipzig 2005, S. 41–59, hier S. 56; SCHMITT-EGNER, S. 33.

<sup>52</sup> Die vielleicht früheste Erwähnung der Regionalbezeichnung Ruhrgebiet ist im Artikel „Rhein“ in: Deutsche Vierteljahrs Schrift 4 (1850), S. 1–62, S. 46, zu finden.

<sup>53</sup> Explizit als Vorbilder benennbar sind in diesem Zusammenhang Periodika wie die „Schleswig-Holsteinischen“ und „Schlesischen Provinzialberichte“ oder die „Lausitzische Monatsschrift“. Vgl. Anm. 41.

<sup>54</sup> LOHSTRÄTER, S. 229, 296, 487.

Nun waren die Raumbegrifflichkeiten „Westfalen“ und „Niederrhein“ in ihren geografischen Ausprägungen in der Vormoderne nie ausschließlich auf das Gebiet der Ruhrregion bezogen – ebenso wenig wie sie mit der Provinzgliederung des 19. Jahrhunderts<sup>55</sup> übereinstimmten. Diese spätere Konkretisierung basierte ganz auf der „Definitionsmaut des preußischen Staates [...] und seiner Verwaltung“, wie Stefan Gorissen treffend schreibt.<sup>56</sup> In der Frühen Neuzeit konnte die Bezeichnung Westfalen noch sehr viel variabler gebraucht werden als im Sinne dessen, was man heute als „kernwestfälisch“ kennzeichnen würde.<sup>57</sup> Neben dem Verweis auf das gleichnamige kurkölnische Herzogtum boten besonders die beiden im 16. Jahrhundert wurzelnden und in ihrer länderübergreifenden großen Ausdehnung nicht unähnlichen Geschichtsräume der Kultur-

---

<sup>55</sup> Siehe hierzu das vorangegangene Kapitel dieses Beitrages.

<sup>56</sup> STEFAN GORISSEN, Zwischen Rheinland und Westfalen. Regionale Identitäten im südlichen Westfalen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Räume – Grenzen – Identitäten, S. 221–236, hier S. 235. Das heißt gleichwohl nicht, dass es im 19. Jahrhundert ein auf allen Ebenen homogenes Raumverständnis von „Westfalen“ gegeben hätte. Vgl. GUNNAR TESKE, „Wenn wir von Westphalen reden, so begreifen wir darunter einen großen, sehr verschiedenen Landstrich“. Westfalen im Verständnis westfälischer Eliten, in: Räume – Grenzen – Identitäten, S. 55–90, insbes. S. 60–81. Ergänzend zu der Entwicklung im 19. Jahrhundert auch: GEORG MÖLICH, Geschichte und Kultur als Indikatoren landschaftlicher Identität: Die Rheinlande, in: Kulturlandschaft und regionale Identität. Dokumentation der Beiträge des Fachforums 4 beim Deutschen Landschaftspflegetag 2011, hg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln 2012, S. 17–22, hier S. 18; THOMAS KÜSTER, „Regionale Identität“ als Forschungsproblem. Konzepte und Methoden im Kontext der modernen Regionalgeschichte, in: Westfälische Forschungen 52 (2002), S. 1–44, hier S. 27; WILHELM JANSEN, Rheinland – Begriff und Sache. Eine Skizze, in: Stadt und Region. Internationale Forschungen und Perspektiven, hg. v. HEINZ DUCHHARDT / WILFRIED REININGHAUS, Köln u. a. 2005, S. 31–42, insbes. S. 33–36, 39 f.; FRITZ DROSS, Von der Erfindung des Rheinlandes durch die rheinische Landesgeschichte. Eine Polemik, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 23 (2005), S. 13–34, insbes. S. 24–33; CLAUDIA SCHNURMANN, Der Handel in den Rheinlanden im 18. Jahrhundert, in: Aufbruch in eine neue Zeit. Gewerbe, Staat und Unternehmer in den Rheinlanden des 18. Jahrhunderts, hg. v. DIETRICH EBELING, Köln 2000, S. 33–57, hier S. 33; KURT DÜWELL, „Rheinisch-westfälisch“ und verwandte Bezeichnungen im 19. Jahrhundert. Eine Betrachtung über regionales Raumbewusstsein und seine sprachlichen Ausdrucksformen, in: DERS., Landes- und Zeitgeschichte im Westen Deutschlands. Ausgewählte Beiträge von Kurt Düwell, zu seinem 65. Geburtstag, hg. v. MARITTA HEIN-KREMER u. a., Essen 2004, S. 49–57. Der Beitrag erschien erstmals in: Bevölkerung, Wirtschaft, Gesellschaft seit der Industrialisierung. Festschrift für Wolfgang Köllmann, hg. v. DIETMAR PETZINA / JÜRGEN REULECKE, Dortmund 1990, S. 311–319.

<sup>57</sup> BLOTEVOGEL / PROSEK, S. 217; LENA KRULL, Regionale Erinnerungsorte – das Beispiel Westfalen, in: Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region, hg. v. DERS., Paderborn 2017, S. 11–27, hier S. 19; TESKE, S. 89; REININGHAUS, S. 112 f.

landschaft Westfalen auf der einen sowie des (niederrheinisch-)westfälischen Reichskreises auf der anderen Seite zahlreiche Optionen der gedanklichen Anknüpfung.<sup>58</sup> Man könnte zumal mit Blick auf den Pressekontext mithin auch von einem Möglichkeitsraum Westfalen sprechen, der sich je nach persönlichem Standort der Autoren, Herausgeber und Verleger unterschiedlich ausgestalten ließ.<sup>59</sup> Entsprechend waren nicht

<sup>58</sup> WILHELM KÜHLMANN, Das humanistische Westfalen. Zur Bewußtseinsgeschichte von Regionalität in der Frühen Neuzeit, in: Region – Literatur – Regionalliteraturforschung heute, hg. v. MARTINA WAGNER-EGELHAAF, S. 121–140, hier S. 125 f.; TESKE, S. 56–58; KRULL, S. 19 f.; HELMUT NEUHAUS, Der Niederrheinisch-Westfälische Reichskreis – eine Region in der Frühen Neuzeit?, in: Westfälische Forschungen 52 (2002), S. 95–110; GORISSEN, S. 222. Die „Kulturlandschaft Westfalen“ erstreckte sich im Übrigen von der Nordsee zum Westerwald und vom Rhein bzw. den Niederlanden bis Niedersachsen. Der (niederrheinisch-)westfälische Reichskreis war eines von insgesamt zehn administrativ-politischen Scharnieren, die zu Beginn der Frühen Neuzeit zwischen Reichsoberhaupt und Reichsgliedern installiert wurden.

<sup>59</sup> So bestand das Westfalen der seit 1794 in Wesel erschienenen „Westphälischen Provinzial-Zeitung“ den Herkunftsarten der Inserate in den Jahrgängen bis 1808 (Fürstliches Archiv Burgsteinfurt, Sign. Z 26) folgend aus vier Kernbereichen: Erstens dem Umfeld des Verlagsortes, dem südwestlichen Teil des Fürstbistums Münster samt den Lippe-Anrainern, den preußischen Herzogtümern Kleve und Geldern – bisweilen in die niederländischen Gebiete hinein – sowie den ebenfalls unter der königlichen Herrschaft stehenden Gegenden um Krefeld und Moers. Ein zweiter Verbreitungsschwerpunkt lag zwischen Lippe und Ruhr, genauer zwischen Duisburg und Hamm, ausgreifend bis in das Herzogtum Berg hinein. Als dritter Kernbereich ist die Gewerberegion der Grafschaft Mark zwischen Hagen, Iserlohn und Lüdenscheid auszumachen. Untergeordnet vertreten waren ferner Inserate aus der preußischen Grafschaft Ravensberg, dem Fürstentum Minden, dem Herzogtum Jülich und einzelnen kurkölnischen Gegenden. Ein anderes Beispiel liefert der Duisburger Professor für Beredsamkeit und Geschichte, August Christian Borheck (1751–1815), der um die Wende zum 19. Jahrhundert die Niederrheinlande explizit als Teilmenge des „Westfälischen Kreises“ begriff. AUGUST CHRISTIAN BORHECK, Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg nach Teschenmacher und andern nebst einer Geschichte der Stadt Duisburg am Rhein, Duisburg 1800, S. 1; DERS., Über Zweck und Einrichtung dieses Archivs, in: Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Alterthümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Bd. 1, hg. v. DEMS., Elberfeld 1800, S. 1–4, hier S. 2. In diesem Sinne sind auch Verortungen wie „Wesel am Niederrhein“ oder „Dortmund in Westphalen“, die in den 1790er Jahren vereinzelt in Presseanzeigen auftauchen („Allergnädigst privilegierte Königl. Preuß. Westphälische Provinzial-Zeitung von Staats-, Kriegs- und gelehrt Sachen“ vom 2. Mai 1795, Nr. 79, Beilage, und vom 16. September 1795, Nr. 148, Beilage), nicht als Vorgriff auf die spätere Provinzgliederung, sondern als Bestätigung des zeitgenössischen räumlichen Bezugsrahmens zu sehen. Hierdurch wurde die ungefähre Lage der Städte innerhalb der frühneuzeitlichen Kreisstruktur ausgedrückt. Vgl. zum „Westfalen-Begriff“ in den regionalen Periodika der Vormoderne überdies: TESKE, 72 f.; NICOLAS RÜGGE, Herrschaft, Verwaltung und Recht als Faktoren der Raumbildung in Westfalen, in: Räume – Grenzen – Identitäten, S. 123–138, hier S. 129; GORISSEN, S. 232.

selten ganz bestimmte westfälische Provinzen gemeint, wenn – bisweilen pathetisch-patriotisch<sup>60</sup> – von Westfalen (oder dem Niederrhein) gesprochen wurde. Das schloss die Ruhrregion als potentielle westfälische Wahrnehmungsregion ein – so wie im Industriezeitalter die „Rheinisch-Westfälischen“ Wirtschaftsverbände meist effektiv Ruhrgebietsverbände waren.<sup>61</sup>

Vieles spricht dafür, dass der Grund für die beschriebene Konjunktur der Verwendung der Westfalen-Terminologie im identifikatorischen Sinne in der Regionalpresse des 18. Jahrhunderts mit dem akademischen Hintergrund der Publizisten zu tun hatte. Gunnar Teske liegt vermutlich richtig, wenn er eine wesentliche Quelle in der traditionell-landsmannschaftlichen Identifikation der frühneuzeitlichen Studierenden vermutet.<sup>62</sup> Im 18. Jahrhundert mündete dies in der Bildung sogenannter universitärer Kränzchen – unter anderem dem Corps Guestphalia<sup>63</sup> –, von denen aus der Patriotismus zurück in die Heimat gelangte.<sup>64</sup> Man muss folglich in Bezug auf den Aspekt der Wahrnehmungsregion der westfälischen Provinzen sagen, dass diese bis weit ins 19. Jahrhundert ein originär akademisch-bürgerliches Phänomen bzw. eine Erscheinung der adeligen Führungsschicht blieb. Über die regionalen Verbreitungsmedien, die schon an sich als ein Faktor der Herausbildung und Fixierung von Regionen als gesellschaftlichen Verflechtungsräumen benannt wurden, konnten die Versuche, das transterritoriale Miteinander begrifflich zu erfassen, kollektiv bewusstseinsleitend werden.<sup>65</sup>

---

<sup>60</sup> Ebd., S. 233.

<sup>61</sup> REININGHAUS, S. 118 f.

<sup>62</sup> TESKE, S. 58.

<sup>63</sup> JÜRGEN KLOOSTERHUIS, Westfalen – Preußen – Guestphalia. Die Beamten- und Pfarrerfamilien des preußischen Westfalen als gemeinschaftsbildende Faktoren der ersten Guestphalen-Kräńzchen, in: 200 Jahre Corps Guestphalia Halle zu Münster, hg. v. Westphalenverein e. V., Halle (Saale) / Münster 1989, S. 37–59.

<sup>64</sup> Mit NOHL, S. 8, könnte man sagen, dass die Ausdifferenzierung des westfälischen Selbstverständnisses und die vorausgehende Selbstbeschäftigung der Konfrontation mit dem Anderen bedurften.

<sup>65</sup> Dass Medien bei der Produktion der Vorstellung von Gemeinschaft eine wichtige Rolle spielen, gehört zu den zentralen Thesen der Kulturwissenschaft. Vgl. KACHEL, S. 48; BLOTEVOGEL, Regionale Identität des Ruhrgebiets, S. 29.

### Literaturverzeichnis

- Allergnädigst privilegierte Königl. Preuß. Westphälische Provinzial-Zeitung von Staats- Kriegs- und gelehrten Sachen.
- BAVAJ, RICCARDO: Was bringt der „spatial turn“ der Regionalgeschichte? Ein Beitrag zur Methodendiskussion, in: Westfälische Forschungen 56 (2006), S. 457–484.
- BEHRINGER, WOLFGANG: Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2003 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 189).
- BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Ist das Ruhrgebiet eine Region? Vorbemerkungen zu einer aktuellen Debatte, in: Blick zurück nach vorn! Standpunkte, Analysen und Konzepte zur Zukunftsgestaltung des Ruhrgebietes, hg. v. KLAUS HEIENBROK / HARRY W. JABLONOWSKI, Bochum 2000, S. 19–40.
- BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Die Region Ruhrgebiet zwischen Konstruktion und Dekonstruktion, in: Westfälische Forschungen 52 (2002), S. 453–488.
- BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Regionale Identität des Ruhrgebiets – die harte Bedeutung eines weichen Konzepts, in: Ruhrgebiet – Oberschlesien / Zagłębie Ruhry – Górný Śląsk. Stadt, Region, Strukturwandel / miasto, region, przemiany strukturalne. Dokumentation der Tagung auf Zollverein, Essen, 10.–11. April 2003, hg. v. Arbeitskreis Ruhrgebiet – Oberschlesien, Essen 2004, S. 25–42.
- BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH / PROSSEK, ACHIM: „Geographische Grundlagen“ oder „räumliche Konstrukte“? Westfälische Räume und Grenzen aus geographischer Sicht, in: Räume – Grenzen – Identitäten. Westfalen als Gegenstand landes- und regionalgeschichtlicher Forschung, hg. v. WILFRIED REININGHAUS / BERND WALTER, Paderborn u. a. 2013 (Forschungen zur Regionalgeschichte 71), S. 195–220.
- BORHECK, AUGUST CHRISTIAN: Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg nach Teschenmacher und andern nebst einer Geschichte der Stadt Duisburg am Rhein, Duisburg 1800.
- BORHECK, AUGUST CHRISTIAN: Über Zweck und Einrichtung dieses Archivs, in: Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Alterthümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Bd. 1, hg. v. DEMS., Elberfeld 1800, S. 1–4.
- BRAKENSIEK, STEFAN: Regionalgeschichte als Sozialgeschichte. Studien zur ländlichen Gesellschaft im deutschsprachigen Raum, in: Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung vom 16. bis 19. Jahrhundert, hg. v. DEMS. / AXEL FLÜGEL, Paderborn 2000 (Forschungen zur Regionalgeschichte 34), S. 197–252.
- BURKHARDT, JOHANNES: Deutsche Geschichte in der Frühen Neuzeit, München 2009.
- COTTA, BERNHARD: Deutschlands Boden, sein geologischer Bau und dessen Einwirkung auf das Leben der Menschen, Leipzig 1854.

- DITT, KARL / TENFELDE, KLAUS: Raumgliederung und Raumbewusstsein in Nordrhein-Westfalen. Fragestellungen und Diskussionspunkte, in: Das Ruhrgebiet in Rheinland und Westfalen. Koexistenz und Konkurrenz des Raumbewusstseins im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. DENS., Paderborn 2007 (Forschungen zur Regionalgeschichte 57), S. 3–18.
- DROSS, FRITZ: Von der Erfindung des Rheinlandes durch die rheinische Landesgeschichte. Eine Polemik, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 23 (2005), S. 13–34.
- DÜWELL, KURT: „Rheinisch-westfälisch“ und verwandte Bezeichnungen im 19. Jahrhundert. Eine Betrachtung über regionales Raumbewußtsein und seine sprachlichen Ausdrucksformen, in: DERS., Landes- und Zeitgeschichte im Westen Deutschlands. Ausgewählte Beiträge von Kurt Düwell, zu seinem 65. Geburtstag, hg. v. MARITTA HEIN-KREMER u. a., Essen 2004 (Rheinisch-Westfälische Hochschulschriften, Reihe Geschichte 2), S. 49–57.
- FLÜGEL, AXEL: Regionalgeschichte in Europa – eine Nachlese, in: Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung vom 16. bis 19. Jahrhundert, hg. v. DEMS. / STEFAN BRAKENSIEK, Paderborn 2000 (Forschungen zur Regionalgeschichte 34), S. 275–292.
- GOCH, STEFAN: Das Ruhrgebiet – Die Entstehung einer Region?, in: Geographische Revue 1 (2001), S. 23–42.
- GORISSEN, STEFAN: Zwischen Rheinland und Westfalen. Regionale Identitäten im südlichen Westfalen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Räume – Grenzen – Identitäten. Westfalen als Gegenstand landes- und regionalgeschichtlicher Forschung, hg. v. WILFRIED REININGHAUS / BERND WALTER, Paderborn u. a. 2013 (Forschungen zur Regionalgeschichte 71), S. 221–236.
- HINRICHES, ERNST: Landes- und Regionalgeschichte, in: Geschichte. Ein Grundkurs, 3., rev. u. erw. Aufl., hg. v. HANS-JÜRGEN GOERTZ, Reinbek b. Hamburg 2007, S. 611–627.
- JANSSEN, WILHELM: Rheinland – Begriff und Sache. Eine Skizze, in: Stadt und Region. Internationale Forschungen und Perspektiven, hg. v. HEINZ DUCHHARDT / WILFRIED REININGHAUS, Köln u. a. 2005 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen 65), S. 31–42.
- KACHEL, THOMAS: Nationalität und Regionalität. Überlegungen zu einer präzisierenden Beschreibungsgröße für empirische Untersuchungen nationaler und regionaler Konstruktionen in den Kulturstudien, in: Identität und interkulturelle Beziehungen, hg. v. HYACINTHE ONDOA, Leipzig 2005 (Transnationalisierung und Regionalisierung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart 1), S. 41–59.
- KIESSLING, ROLF: Kommunikation und Region in der Vormoderne. Eine Einführung, in: Kommunikation und Region, hg. v. DEMS. / CARL A. HOFFMANN, Konstanz 2001 (Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 4), S. 11–39.

- KLEBE, FRIEDRICH ALBRECHT: Reise auf dem Rhein durch die teutschen Rheinländer und durch die französischen Departements [...] von Julius bis December 1800, Bd. 2, Frankfurt am Main 1801.
- KLOOSTERHUIS, JÜRGEN: Westfalen – Preußen – Guestphalia. Die Beamten- und Pfarrerfamilien des preußischen Westfalen als gemeinschaftsbildende Faktoren der ersten Guestphalen-Kränzchen, in: 200 Jahre Corps Guestphalia Halle zu Münster, hg. v. Westphalenverein e. V., Halle (Saale) / Münster 1989, S. 37–59.
- KOHL, JOHANN GEORG: Der Rhein, Bd. 2, Leipzig 1851.
- KRULL, LENA: Regionale Erinnerungsorte – das Beispiel Westfalen, in: Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region, hg. v. DERS., Paderborn 2017 (Forschungen zur Regionalgeschichte 80), S. 11–27.
- KÜHLMANN, WILHELM: Das humanistische Westfalen. Zur Bewußtseinsgeschichte von Regionalität in der Frühen Neuzeit, in: Region – Literatur – Regionalliteraturforschung heute, hg. v. MARTINA WAGNER-EGELHAAF, Bielefeld 2001 (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen 2), S. 121–140.
- KUHN, ANJA / LAUBE, ROBERT: Frühe Neuzeit, in: Literaturwegweiser zur Geschichte an Ruhr und Emscher, hg. v. BERND FAULBACH / FRANZ-JOSEF JELICH, Essen 1999, S. 23–34.
- KÜSTER, THOMAS: „Regionale Identität“ als Forschungsproblem. Konzepte und Methoden im Kontext der modernen Regionalgeschichte, in: Westfälische Forschungen 52 (2002), S. 1–44.
- LOHSTRÄTER, KAI: Die Entzündung der Geister. Kommunikation, Medien und Gesellschaft in der Ruhrregion im 18. Jahrhundert: Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Provinz presse in der Frühen Neuzeit, Bremen 2016 (Presse und Geschichte – neue Beiträge 98).
- LÖW, MARTINA: Raumsoziologie, Frankfurt am Main <sup>8</sup>2015.
- MERGEL, THOMAS: Geschichte und Soziologie, in: Geschichte. Ein Grundkurs, 3., rev. u. erw. Aufl., hg. v. HANS-JÜRGEN GOERTZ, Reinbek b. Hamburg 2007, S. 688–717.
- MÖLICH, GEORG: Geschichte und Kultur als Indikatoren landschaftlicher Identität: Die Rheinlande, in: Kulturlandschaft und regionale Identität. Dokumentation der Beiträge des Fachforums 4 beim Deutschen Landschaftspflegetag 2011, hg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln 2012, S. 17–22.
- NEUHAUS, HELMUT: Der Niederrheinisch-Westfälische Reichskreis – eine Region in der Frühen Neuzeit?, in: Westfälische Forschungen 52 (2002), S. 95–110.
- NOHL, WERNER: Die Rolle der Landschaftsästhetik bei der regionalen Identitätsfindung, in: Kulturlandschaft und regionale Identität. Dokumentation der Beiträge des Fachforums 4 beim Deutschen Landschaftspflegetag 2011, hg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln 2012, S. 7–16.
- POHLIG, MATTHIAS: Marlboroughs Geheimnis. Strukturen und Funktionen der Informationsgewinnung im Spanischen Erbfolgekrieg, Köln u. a. 2016 (Externa 10).

- REININGHAUS, WILFRIED: Räumliche Dimensionen der Wirtschaft zwischen Rhein und Weser im 18. und 19. Jahrhundert, in: Räume – Grenzen – Identitäten. Westfalen als Gegenstand landes- und regionalgeschichtlicher Forschung, hg. v. DEMS. / BERND WALTER, Paderborn u. a. 2013 (Forschungen zur Regionalgeschichte 71), S. 105–121.
- ŘEZNÍK, MILOŠ: Zur Einführung: Die Erfindung der Regionen? Überlegungen zum Konstruktionscharakter der Regionalität und zur sächsisch-böhmisichen Geschichte, in: Grenzraum und Transfer. Perspektiven der Geschichtswissenschaft in Sachsen und Tschechien, hg. v. DEMS., Berlin 2007 (Chemnitzer Europastudien 5), S. 13–31.
- [Artikel] Rhein, in: Deutsche Vierteljahrs Schrift 4 (1850), S. 1–62.
- RÜGGE, NICOLAS: Herrschaft, Verwaltung und Recht als Faktoren der Raumbildung in Westfalen, in: Räume – Grenzen – Identitäten. Westfalen als Gegenstand landes- und regionalgeschichtlicher Forschung, hg. v. WILFRIED REININGHAUS / BERND WALTER, Paderborn u. a. 2013 (Forschungen zur Regionalgeschichte 71), S. 123–138.
- RÜTHER, ANDREAS: Flüsse als Grenzen und Bindeglieder. Zur Wiederentdeckung des Raums in der Geschichtswissenschaft, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 25 (2007), S. 29–44.
- SCHLÖGL, RUDOLF: Anwesende und Abwesende. Grundriss für eine Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit, Konstanz 2014.
- SCHMITT-EGNER, PETER: „Regionale“ und „Europäische Identität“. Theoretische, methodische und normative Überlegungen zur Konstitution einer Beziehung, in: Region – Literatur – Regionalliteraturforschung heute, hg. v. MARTINA WAGNER-EGELHAAF, Bielefeld 2001 (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen 2), S. 19–48.
- SCHNURMANN, CLAUDIA: Der Handel in den Rheinlanden im 18. Jahrhundert, in: Aufbruch in eine neue Zeit. Gewerbe, Staat und Unternehmer in den Rheinlanden des 18. Jahrhunderts, hg. v. DIETRICH EBELING, Köln 2000 (Der Riss im Himmel 8), S. 33–57.
- SCHROER, MARKUS: Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums, Frankfurt am Main <sup>4</sup>2012 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1761).
- SCHWERHOFF, GERD: Historische Raumpflege. Der „spatial turn“ und die Praxis der Geschichtswissenschaften, in: Räume – Grenzen – Identitäten. Westfalen als Gegenstand landes- und regionalgeschichtlicher Forschung, hg. v. WILFRIED REININGHAUS / BERND WALTER, Paderborn u. a. 2013 (Forschungen zur Regionalgeschichte 71), S. 11–27.
- STREMMLER, RALF: Geschichtslandschaft Ruhrgebiet. Versuch eines Überblicks, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 24 (2006), S. 15–48.
- TESKE, GUNNAR: „Wenn wir von Westphalen reden, so begreifen wir darunter einen großen, sehr verschiedenen Landstrich“. Westfalen im Verständnis westfälischer Eliten, in: Räume – Grenzen – Identitäten. Westfalen als Gegenstand landes- und regionalgeschichtlicher Forschung, hg. v. WILFRIED REI-

- NINGHAUS / BERND WALTER, Paderborn u. a. 2013 (Forschungen zur Regionalgeschichte 71), S. 55–90.
- WALTER, BERND: Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung aus regionaler Perspektive. Bilanz und neue Herausforderungen, in: Räume – Grenzen – Identitäten. Westfalen als Gegenstand landes- und regionalgeschichtlicher Forschung, hg. v. WILFRIED REININGHAUS / DEMS., Paderborn u. a. 2013 (Forschungen zur Regionalgeschichte 71), S. 29–52.
- WEBER, WOLFGANG E.: Die Bildung von Regionen durch Kommunikation. Aspekte einer neuen historischen Perspektive, in: Kommunikation und Region, hg. v. CARL A. HOFFMANN / ROLF KIESSLING, Konstanz 2001 (Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 4), S. 43–67.
- Westphälischer Beobachter 28 vom 29. November 1755.